

"Welche christlichen Werte bieten wir Kindern und Jugendlichen an?"

Vortrag beim Forum Ostarichi des KLRÖ zum Thema

„Werden sie glauben? Wie gelebter Glaube in der Gemeinde entsteht.“

Neuhofen an der Ybbs, 27. August 2010

Weihbischof Dipl.-Ing. Mag. Stephan Turnovszky, Jugendbischof der ÖBIKO

1. Zur Themenstellung:

Im Kontext des ganzen Tagungsthemas geht es um die Frage: „**Welche Werte bieten wir Kindern und Jugendlichen an, sodass sie den Glauben annehmen?**“

Werte: Gestaltungsprinzipien individuellen menschlichen Lebens. Es gibt religiöse Werte (z.B. Glauben) und moralische (ethische, soziale) Werte.

These:

Glaube bringt immer religiöse und moralische Werte hervor.

Moralische Werte bringen nicht unbedingt Glauben hervor.

Moralische Werte bringen gute Menschen hervor (und das ist viel!).

Die Begegnung mit Christus (u.U. vermittelt durch gläubige Menschen) bringt gläubige Menschen hervor.

Christlicher Glaube schafft moralische Werte, auf denen die zivile Gesellschaft ruht. Die Glaubensverdunstung gefährdet die Demokratie: Diese lebt ja von Voraussetzungen, die sie nicht selbst hervorbringen kann. (Menschenwürde lässt sich aus dem Glauben begründen, aber es lässt sich nicht über sie abstimmen.)

2. Glaubensweitergabe einst

2.1. Das Zeitalter der Volkskirche ist beendet.

Kirche bleibt von ihrem Wesen her immer Volk Gottes. Sie bleibt auch immer wesenhaft Kirche für das Volk, für die Menschen.

Sie muss das aber nicht in der Sozialgestalt der Volkskirche sein.

Grundsatz der Volkskirche: „Cuius regio eius et religio.“ Kongruenz von Kirche und Zivilgesellschaft.

„Man ist katholisch.“ In der Volksschule lernen die Kinder die Bundeshymne und „Großer Gott“.

Glaubensweitergabe in der Volkskirche: einfach durchs Älterwerden = „Sozialer Katechumenat“.

Alle Menschen einer Altersgruppe sind religiös auf derselben Entwicklungsstufe. (Alle 8-jährigen empfangen die Erstkommunion, weil sie acht Jahre alt sind.)

→ Volkskirche: „Die 10-jährigen von heute werden in 20 Jahren die gläubigen 30-jährigen sein.“

Das stimmt heute so nicht mehr!

Persönliche Überzeugung war kein Thema in der Volkskirche. Die Frage danach stellte sich nicht!

2.2. Aufklärung: Die Kirche wurde zur Moralinstanz

Der Kirche wurde die Aufgabe der Stabilisierung der Gesellschaft durch Schaffung moralischer Ressourcen zugewiesen: Treue, Fleiß, Ehrlichkeit usw.

Für Josef II waren kontemplative Orden nutzlos, nur apostolisches, werterziehendes Wirken war gefragt.

Zwei Konsequenzen:

Die Kirche verliert ihre Identität als Nachfolgemeinschaft Christi.

Seit den 1960er Jahren verliert die Kirche an moralischer Kompetenz, daher bleibt ihr gar keine gesellschaftliche Daseinsberechtigung mehr.

3. Glaubensweitergabe heute

Profil dessen, der heute den Glauben verstärkt annimmt:

Im Vgl. zur Volkskirche vermehrt Erwachsene! (Besonders vom Typus „Pilger“ und „Konvertit“)

Auf Grund des mir gestellten Themas beschränke ich mich jedoch auf Jugend.

Ich bin nicht gegen die Tradierung moralischer Werte (die Nächstenliebe gebietet sie sogar!), aber der Glaube wird nur dadurch (vor allem der Jugend) noch nicht weitergegeben.

3.1. Die Person Jesu Christi

Moralische Werte christlichen Ursprungs reichen nicht aus zur Glaubensweitergabe. In der pluralen Gesellschaft gibt es (erfreulicherweise) viele gute Menschen völlig anderen Glaubens und anderer Weltanschauung. Zur Weitergabe des Glaubens ist die explizite Rede von Jesus Christus, dem menschengewordenen Gott, dem Auferstandenen unerlässlich. Jugend erwartet klare Worte, Positionierungen und Bekenntnisse.

3.2. Glaubenszeugen gefragt

In der gegenwärtigen Pluralität der Möglichkeiten zählt die persönliche Überzeugung. Heute sind Glaubenszeugen gefragt (in der Volkskirche Glaubenslehrer).

Zeuge: spricht von *eigenen* persönlichen Erfahrung mit Gott, dem auferstandenen Jesus, dem hl. Geist. „Ich“ statt „wir/man“. Glaubenszeugen sind in erster Linie Laien!

Für die Jugend: gleichaltrige Glaubenszeugen sind besonders wichtig (religiöse peer group) → Bedeutung von Gebetskreisen usw.

Voraussetzung für ein annehmbares Glaubenszeugnis: Glaubwürdigkeit. Die wiederum basiert auf gelebten moralischen Werten. Diese sind also für die Glaubensweitergabe unerlässlich, aber nicht ausreichend.

3.3. Unbedingter Respekt vor der Freiheit jedes Menschen

Den Glauben anbieten, mit Ehrfurcht vor der gottgeschenkten Freiheit jedes Menschen. Keiner muss glauben!

4. Formen für heutige Glaubensweitergabe an die Jugend

Die drei genannten Formen entsprechen drei heute provokanten Themen, weshalb sie mir jugendgemäß erscheinen: Wahrheit, Gerechtigkeit, alternativ leben

4.1. Kerngeschäft“: Eucharistie, Sakramente, Gebet (Thema Wahrheit)

Bsp.: Gebetskreise, Jugendwochen, Medjugorje,....

Jugendliche suchen Klartext, auch im Religiösen. Gleichgesinnte Jugendliche schließen sich gerne zu Gebetskreisen zusammen. In vielen Pfarren ist eine Gruppenbildung nicht möglich, weil sie geographisch zu klein sind, um eine kritische Masse von Jugendlichen zu sammeln (Bedeutung von peer groups!). Daher Notwendigkeit, mindestens auf Dekanatsebene zu arbeiten.

4.2. Begegnung mit Christus in den Armen (Thema Gerechtigkeit)

V.a. länger dauernde Einsätze wie Volontariate

Bsp.: Concordia Projekte von P. Sporschill SJ, Jugend Eine Welt (Salesianer Don Boscos), Solidaritätsreisen,

Wichtig dabei (zur Glaubensweitergabe): die Explizitmachung der Christusdimension

4.3. Lebensschulen (Thema Alternativ leben)

Ein Jahr mit Glaubenszeugen und Gleichgesinnten zusammenleben. Gibt es noch kaum (Bsp.: Johannesgemeinschaft Marchegg in Zusammenarbeit mit YOU-Magazin). Hier gäbe es ein Potential für Klöster.

Mögliche Lerninhalte: Moralische Werte in expliziter Ableitung aus dem christlichen Glauben (Bsp.: Freundschaft, Respekt, Solidarität, Verzeihen, Verbindlichkeit, Maßhalten, Askese, Sonntagskultur) und religiöse Werte (Glaube, religiöse Praxis).

In meinem Vortrag wollte ich mich an das Thema halten und habe nur über die Frage „Welche Werte bieten wir Kindern und Jugendlichen an, sodass sie den Glauben annehmen?“ referiert.